

arcadosbuchladen

Bücher www.arcados.ch / thommens senf www.arcados.com

(seit 1977) der kleinste Laden mit der grössten Erfahrung, Rheingasse 67, Basel, im Oktober 2010

Feindbild „offen schwul“

Von verschiedenen Seiten – und auch durch Lektüre – angeregt, möchte ich mich hier mit den Feindbildern über Schwule und - auch denjenigen unter Schwulen - befassen, die aus Gehorsam gegenüber der heterosexuellen Mehrheit gepflegt werden. Eines davon war und bin ich immer noch selbst – auch unter Schwulen! Es geht aber überhaupt nicht um irgendeine Abrechnung, sondern darum, die feinen Mechanismen offen zu legen und wie sie auf uns alle einwirken!

Denn es ist einsichtig: Wenn wir uns dagegen nicht wehren, sterben alle „gay communities“, die sich immer wieder (hoffentlich!) neu bilden werden, garantiert wieder ab. Und da nur wir Schwulen selber ein Interesse daran haben, dies zu verhindern, bleibt es uns auch letztlich überlassen, ob und was wir dafür/dagegen tun.

Heteros haben bisher wenig Interesse an diesem sozialen Prozess gezeigt - und damit habe ich gerade das „Standardfeindbild“ aufgemacht, das mir auch regelmässig vorgeworfen wird: „**die Heteros/as**“! Es wäre doch besser, rücksichts- und respektvoll Kritik zu vermeiden, so dass es unserem Image „bei den Heteros“ nicht schadet...

Ein betuchter Banker sagte mir kürzlich ganz spontan: „Weisst Du, es ist heute eigentlich kein Problem mehr schwul zu sein!“ Da fiel ich ihm genauso spontan ins Wort und fügte an: „Aber es ist immer noch unerwünscht, schwul zu leben“! Worauf er mir die Hand reichte und lachte. Dies hat aber vielfach folgenschwere Konsequenzen. Denn statt des schwulen Lebens wird so jemand dazu gezwungen – wie die Bisexuellen übrigens auch – seine Sexualität „den Anderen nicht aufzudrängen“, sondern diese in kurzen hastigen „sturmfreien“ Momenten, in Nischen oder Ausflügen in die Szene, oder nach neuester Technik, über die Angebote an sexuellen Diensten im Internet „abzuwickeln“. Eben unsichtbar für die Gesellschaft, weil „dies geht ja niemanden was an“!

Nach dem Motto: „Ich habe nichts gegen Schwule - aber bitte nicht auf meinem Sofa!“

Dies entspricht auch bürgerlicher Lebensweise, in welcher das Familienglück nach aussen auch nicht durch die „realen Krämpfe“ in den Ehebetten und bei den Prostituierten im Rotlichtmilieu getrübt werden sollen. Ein kleiner Hinweis auf das Problem liefern aktuelle Paartherapeuten, (Fortsetzung S. 2)

Mannschaft- magazin, Nr.2

Nicht „sexuell ausgrenzend“ und völlig neu erscheint mir das neuste Männermagazin - um wiederum nicht ausgrenzend zu sein - in seiner Aufmachung. Irgendwie erinnert es mich an die früheren Kreishefte - nicht graphisch, sondern in der Erscheinung, die es machen möchte.

Das erste deutschsprachige Homo-Magazin - nach der Entkriminalisierung in der Bundesrepublik kam ähnlich daher: diese „du&ich“.

Die völlig neu abgebildete „Männerliebe“ erscheint zwar als „Mannschaft“ aber nicht im Sex oder gar in der Liebe ;) - hier lieber in der du&ich-Form der Zweierbeziehung. „10 Gründe, warum Du keinen Freund hast!“

Schön, erfrischend und jung ist die Welt der Männerbeziehungen heute. Doch ich warne: Der Weltuntergang kommt spätestens mit 30!

Interessenten für das Magazin sind bestimmt auch älter - wenn auch nur aus Nostalgie ;) Es gibt in jeder Generation von Männern Liebenden solche, die der „verpassten Jugend“ nachtrauern und dann in Geschichten (früher) und Bilder (heute) „ihrer“ Zeit gerne regelmässig versinken... Man nannte das früher auch Pädophilie. (Zur Erinnerung: früheres Schutzalter 20!) Das hat nichts mit dem Magazin zu tun, aber sehr viel mit dem aktuellen Zeitgeist.

Mannschaft - ein Magazin ohne Vergangenheit, einfach „der neuen Generation - vielleicht einem Laptop - entstieg“. Auch wenn ältere Schwule gerne hineinschauen - wegen der Models und der Lifestyle-Tipps - sie werden es mit einem Seufzer wieder weglegen - wie früher die „du&ich“-Zeitschrift, denn da drin gab es noch Andere, die so empfanden...

Für die Jungen aber mag es sehr wichtig sein, sich abgebildet zu sehen, seine Welt auch gedruckt zu erleben, die doch so schnelle Bilder produziert im Internet und auf DVD. Auch findet der Jung-Homo die ersehnte Bestätigung, dass seine Wünsche und seine Schwüre nicht umsonst seien, weil es gibt auch andere Junge, die „so denken“ - farbig auf Papier...

Und am wichtigsten natürlich: Alles gratis und diskret zugesandt. Das Magazin soll auch in Fitnessclubs aufliegen... **PT**

(Feindbild, Forts. v S. 1)

die zum Schluss kommen, dass Alltag, Kinder, Arbeit und geile Lust im Ehebett nun mal irgendwann in der Beziehung nicht mehr auf die Reihe zu kriegen sind. Aber statt dieses sich selbst zerstörerische System von Ehe und Beziehung zu hinterfragen, geben sie vorsichtig – und um ihr eigenes Image besorgt – einfach nur Ratschläge zum Aufbessern, wie das Beate Uhse ja auch in verdienstvoller Weise nach dem Krieg mit einem grossen Angebot an Accessoires für die gelangweilten Ehen im Wirtschaftswunder gemacht hat.

Ich erinnere mich an den Demo-Aufruf aus den 70ern: „Macht kaputt was Euch kaputt macht!“ Er ist längst vergessen. Nun knien sich auch Homosexuelle in die Gefängnisse bürgerlichen Lebens und halten sich dabei die Hintertüren (ahem, ungewollter Humor!) heimlich offen. Doch ich warne davor. Heterosexuelle Verhältnisse ergeben heterosexuelle Probleme.

Aber während für die Heterosexuellen hunderte von speziellen Beratungsstellen für deren spezielle Probleme mit Kindern, Arbeit und Ehe geschaffen wurden, denkt für die Homosexuellen schon gar keine daran. Und wer möchte für seine spezifisch homosexuellen Probleme bei den Heterosexuellen um Rat nachsuchen? In einer Zeit, wo sich Schwule wieder vermehrt danach erkundigen, welcher schwule Arzt denn zu empfehlen sei. Dabei gibt es immerhin so viele heterosexuelle Ärzte, dass auch unter ihnen welche zu finden sind, die sich mit den speziellen Bobo's der Schwulen fachgerecht befassen können. Doch ich schweife ab.

Nachtragen möchte ich unbedingt noch, dass Joe Kort in seinem Buch „schwul und cool“ sehr schöne Beispiele für meine Behauptungen liefert. (besonders S. 21/22, oder auch S. 250-251/siehe meine Besprechung auf arcados.ch !)

Am besten beweisen wir Mut und packen die Feindbilder bei ihren „Hornies“. Das ist aber nicht immer so einfach. Vorerst ein Feindbild, das sich aus der hetero Gesellschaft heraus bis hinein in die „gay community“ zieht: Ihr Feindbild ist der weiche Mann (weil er natürlich – in den Hirnen der Machos – in den Arsch gefickt wurde).

Also einer, der seine Männlichkeit „aufgegeben hat“ - am schlimmsten noch freiwillig. In unserer historischen Vergangenheit, wie auch in den Mittelmeerkulturen waren Homosexuelle oft gezwungen, heterosexuellen Machos zu Willen zu sein. Parallel dazu gab und gibt es auch heute noch Homosexuelle, die sich den „richtigen Männern“ auch andienen, oder die bei ihnen regelmässig „Männlichkeit tanken“, oder „wie eine Frau genommen“ werden wollen. Täter und Opfer können sich da ganz schnell vermischen...

Das klassische Feindbild ist also „die Tunte“. Allerdings finde ich persönlich, dass eine „richtige“ Tunte auch einen Teil von „hinterfotziger“ Gegenmacht aus-

spielen muss, um die heterosexuelle „Erniedrigung“ irgendwie wieder ausbeulen zu können. Das alte heterosexuelle Spiel halt. Interessant nun ist die Tatsache, dass die meisten Schwulen das Vorurteil und seine Wirkung genauso von der hetero Gesellschaft übernehmen und es auch an „ihre“ Tunten weiterreichen. Denn „so eine“ wird zur Schande für die Heteros und dann auch noch für die braven und unscheinbaren Schwulen, denen man „es ja gar nicht ansieht“ - mit Blick auf die Duldung der Heteros.

Die zweite Schiene hat einen feinen Unterschied: Während für Schwule eine Tunte nicht die geforderte Männlichkeit bringt, stellt sie für Heterosexuelle soviel Schwäche und Weiblichkeit dar, dass sie immerhin auch von nicht wenigen von ihnen sexuell begehrt/benützt werden kann.

Es fällt mir auch auf, dass Heterosexuelle und Bisexuelle heute oft den Einstieg in die Homosexualität (*Wer führt mich ein? – Möchte neue Erfahrungen sammeln – Suche nur Transsexuelle und DWTs...*) genau über diese „offiziellen“ Feindbilder suchen und sich entweder vor ausschliesslicher „Männlichkeit“, oder vor Männlichkeit überhaupt fürchten.

Andererseits glauben auch viele, in homosexuellen Kontakten dann die „weibliche Rolle“ übernehmen zu müssen/(dürfen!). In Neapel war es lange Tradition, dass sich die Ehemänner nur von DWTs oder Transvestiten ficken liessen, aber nicht von „normalen Homosexuellen“. In der Türkei haben viele Transen es aufgegeben, sich operieren zu lassen, weil sie merkten, dass die Herren Ehemänner nicht gern auf das spezielle „Teil“ für den Sex verzichten wollen - das ihre Frauen nicht haben... (Letzteres wird belegt durch einen Film bei Arte.)

Kürzlich erschien im Blick am Abend ein Artikel über „unbewusste feminine Kleidung“ von Männern. (24.6.2010, S. 28) Dieser war natürlich als Warnung gedacht – und übrigens von einer Journalistin geschrieben. Als sich Schwule bei ihr meldeten und ihr Diskriminierung vorwarfen, redete sie sich einfach heraus, dass sie es „nur humorvoll“ gemeint habe. (Wie rücksichtsvoll von ihr!) Wer's glaubt wird selig. Die schlaue Frau wusste ganz genau, dass sie erstens „nur“ über eine Minderheit schrieb und zweitens, dass sie sich garantiert nicht mit den „echten Männern“ überwerfen würde. Dass sie mit ihrem „humorvollen“ Beitrag Diskriminierung betrieb, war ihr offenbar nicht bewusst. Aber der Titel lautete völlig klar: „Achtung Männer: Tuntenfalle!“ Ich denke, auch Frauen sollten die gesellschaftspolitische Verantwortung ihrer Schreibe vorher erkennen (lernen) können! Es gibt übrigens nicht wenige Girls, die sich ihre Macker mit dem offen geäusserten Verdacht „du bist doch nur schwul“ am kleinen Finger behalten.

Es gab am Anfang der Schwulenbewegung viele verklemmte und versteckte Homosexuelle, die es gar nicht schätzten, wenn wir öffentlich auftraten und Forderungen

stellten. Sie fürchteten um das Image und waren auch neidisch, weil wir Jüngeren uns jene Freiheiten holten, auf die sie immer verzichten mussten, oder aus voraus-eilem Gehorsam verzichtet hatten.

Dieses Feindbild des „wilden Schwulen oder Homosexuellen“, der „überall rumfickt“ und nicht fähig sein soll, Verantwortung zu übernehmen, entsteht jetzt wieder erneut als Feindbild gegenüber dem Image von einem „treuen, monogamen „Gleichgeschlechtlichen“, der in einer eingetragenen Partnerschaft lebt. Zwar finden viele Heterosexuelle und auch viele Schwule, dass die beiden betagten schwulen Männer in Zürich, die schon immer heiraten wollten, „eifach härzig“ seien, aber wenn sie ehrlich wären, würden sie sich „deren“ Sexualleben genauso wenig vorstellen wollen, wie das Sexualleben ihrer eigenen Eltern. Und um noch ehrlicher zu sein: Zwei Männer die sich treu lieben, sind ja auch keine Gefahr für heterosexuelle Männer und auch nicht für die treuen homosexuellen Paare! ;)

Es ist unfair gegenüber allen nicht in der Zweierkiste lebenden Männern, die homosexuelle Bedürfnisse haben, sowohl in den eigenen Reihen, als auch gegenüber der Gesellschaft ein neues „heterosexuell geprägtes“ und „hehres“ Bild von schwulem Leben aufzubauen. Wenn in der heterosexuellen Gesellschaft die Ehe etwas besonderes ist, aber andere Beziehungen, oder zusätzliche Sexualkontakte moralisch entwertet werden, um das Vorbild besonders hervorzuheben, dann muss ich als Mann und Schwuler dies in unserem Bereich nicht auch mit der ePart. tun. Wenn ein homo- oder bi-sexueller Beziehungspartner „ausserehelichen“ Sex hat, sind für ihn diese Partner nicht automatisch „Stricher, Huren, Schlampen“ oder unmoralisch. Dies hat eben in der Heterosexualität eine schon immer fragwürdige Tradition. Aber es ist unredlich, Verhältnisse zwischen verschiedenen Geschlechtern einfach so über eine eingeschlechtliche Beziehungsvielfalt zu stülpen – um der gesellschaftlichen Akzeptierung und moralischen Norm willen!

Ich komme nun zu den zwei gravierendsten Vorurteilen, die über homosexuell orientierte Männer existieren. Und sie sind auch unterschiedlich miteinander verflochten. Sie wirken sich in der Gesellschaft verheerend aus und fast noch verheerender unter den Schwulen selbst.

Das eine ist eigentlich historisch und betrifft die Prostitution. Dazu ein historischer Exkurs. Mit Inkrafttreten des ersten gesamtschweizerischen Strafgesetzbuches im Jahr 1942 wurden die verschiedenen kantonalen Regelungen die von liberalen bis zu repressiven Bestimmungen reichten, aufgehoben. Ich habe in den Parlamentsprotokollen gelesen, dass es Parlamentarier gab, die sogar die Bestrafung der Selbstbefriedigung forderten. Letztlich wurde ein unterschiedliches Schutzalter festgelegt (für gleichgeschlechtliche 20 – also auch zwischen Frauen, nur interes-

(Fortsetzung S. 3)

(Feindbild, Fortsetzung von S. 2)

sierte das keineN) und die gleichgeschlechtliche Prostitution verboten. (Was übrigens auch Frauen betraf, aber „Freierinnen“ kann sich wohl niemand/frau vorstellen.) Ich habe immer mal wieder darauf hingewiesen, dass es wohl die erste „Gleichbehandlung von Frauen und Männern“ (in der Homosexualität) in schweizer Gesetzen war.

Gesellschaftspolitisch am wichtigsten war, dass sich junge Männer ums Himmels Willen nicht wie weibliche Prostituierte benehmen sollten, oder gar mittels Prostitution auf „den richtigen Geschmack“ geführt würden. Dem heute gültigen Gesetz ist das völlig egal – wahrscheinlich aber vielen Heterosexuellen, besonders Müttern, aber gar noch nicht.

Aus alten Zeitschriften ist ersichtlich, dass sich organisierte Homosexuelle offiziell und gegenüber Behörden immer sehr tugendhaft verhielten und angaben, diese schlimme Prostitution zu verhindern. Bei einem Schutzalter bis 20. Lebensjahr war das aus heutiger Sicht wohl grün- und blauäugig! Jedenfalls war damals mit dem Verbot ein mächtiges Feindbild gesetzt.

Bis heute allerdings hält sich das Vorurteil, dass ältere Schwule moralisch dazu verurteilt seien, mit Gleichaltrigen Sex zu haben und die jungen Schwulen „damit zu verschonen“ seien. In Wirklichkeit sollen diese natürlich vor Missbrauch geschützt werden, was immer man/frau sich auch darunter vorstellen mag (zB Analverkehr - natürlich von Seiten der Älteren!).

Dieses Feindbild wird wohl vor allem aus Sexualneid genährt. Ich mag mich noch gut an einen 18jährigen Jungen erinnern, der in der Jugendgruppe Furore machte, allerdings nur an Männern erst ab 60 interessiert war. Ein älteres Homo-Paar ist wegen ihm ganz schön ins Wanken gekommen und die Jungs aus der Gruppe konnten das damals gar nicht glauben. Es ist ja auch bei Heterosexuellen komisch, dass ein älterer Mann zwar eine junge Frau haben darf, aber niemals eine ältere Frau einen jungen Mann, denn „das ist doch wider-natürlich“...

Das älteste Feindbild ist das stärkste und zugleich bis heute am wirksamsten: Der Knabenschänder. Es hat heute wieder Aktualität erlangt mit der Diskussion um „Pädophilie“. Die Bibel und der grösste Teil der Gesellschaft ist sich bis heute einig, dass die Sexualität – natürlich die Heterosexualität – „angeboren“ sei und nach einem Tiefschlaf in der Kindheit, sich „irgendwie in der Pubertät“ dann schon zeigen werde. Das Schutzalter hatte und hat dabei den Zweck, die Menschen vor „verfrühten Sexualkontakten“ – und vor allem vor „falschen“ Verführungen zu bewahren. Die Tatsache, dass die Bibel Analverkehr zur Todsünde erklärt, zeigt, dass die sexuelle Rollenteilung in ihrer Gesellschaft zuoberst auf dem Altar lag. Dass auch Frauen, diese Rollenteilung weitergeben, erfuhr ich aus einem Interview mit

(Schluss S. 4!)

Hilfe, ist mein Sohn etwa schwul?

von Evelyn Holst*

„Sag mal, könnte es sein, dass Felix schwul ist?“, fragte mich kürzlich eine besorgte Freundin, die auf mein: „Sag mal spinnst du, wieso denn?“ nur etwas von „bei ihm tut sich noch gar nichts und er ist immerhin schon 17 Jahre alt“, murmelte.

Mit der Sexualität unserer Söhne ist das ganz komisch - wenn sie unter 15 sind, müssen sie rein sein wie frisch gefallener Schnee, da ist uns die Pfadfindervariante mit der Blockflöte am liebsten, die natürlich auch super Fussball spielen soll. Hauptsache kein Gramm Testosteron. Hauptsache total unschuldig.

„Nein, er hat noch nicht“, sagen wir im Brustton der Überzeugung, wenn wir auf seine Sexualreife angesprochen werden. Und finden es ganz schrecklich, wenn wir von Gleichaltrigen hören, denen ihre Mütter Kondome in die Anorak-Taschen stecken.

Doch ein paar Jahre später kippt die Sache, wenn sie 17, womöglich 18 sind, dann dürfen unsere Jungs nicht nur, dann MUESSEN sie. Dann lauern wir Mütter auf Zeichen. Wie sieht sein Bettlaken aus? Hat er eine Freundin? Hat er trotzdem schon mal?

Wir möchten ja einfach nur wissen, ob es geklappt hat, ob es Spass macht, ob er auch aufpasst und uns nicht zur frühen Omi macht. Aber da wir leider die Allerletzten sind, mit denen unsere Söhne über ihr Sexualleben reden, kenne ich viele Mütter, auch Väter, die in der Zeit nach 15 immer unruhiger werden.

Die enge neue Freundschaft mit diesem Jonas, der von hinten wie ein Mädchen aussieht und ständig in Ballettaufführungen geht... Ob unser Sohn etwa SCHWUL ist?

„Max ist auf einmal so gut in Deutsch“, seufzte eine Kollegin,

„er schwärmt richtig von seinem Lehrer. Der sieht sehr gut aus und lebt allein, könnte da was sein?“
Peinliche Aengste, über die wir mit unseren Söhnen nicht reden können.

Nicht dass wir etwas gegen Schwule hätten! Sind sie nicht die liebevollsten Söhne, die bis in unser hohes Alter an den Muttertag denken? Fast haben wir uns an den Gedanken gewöhnt, da gehen wir morgens ins Bad und ein junges Mädchen putzt sich die Zähne. „Na, wie war mein Sohn?“, würden wir gern fragen. Aber das verkneifen wir uns. Es reicht ja, dass er in Chemie nur eine 4 minus hat.

* Kolumne Evas Welt, in der Bild online, 15.3.08

gay kino DVDs

Eine schöne Anzahl DVDs (occ.) findest Du im Buchladen, Preis von 10-20 CHF

Die Liste auf
arcados.com
(oben rechts)

gay DVDs XXX

grosse Auswahl an
Sex DVDs
(aus Nachlass)

alle Labels: Cadinos
Belami, Falcon, JRNC...
10-40 CHF

ARCADOS ist geöffnet Di-Fr 13-19 h, Sa 12-14 h

ausserhalb: nach telefonischer
Vereinbarung. **061 681 31 32**

**Rheingasse 67 - Kleinbasel
Postfach 35
4005 Basel**

Du findest mich auch über
<http://www.gayromeo.com/arcados>
arcadosbasel@live.de

(Feindbild, Schluss von S. 3)

einer Mutter. Diese Frau „gestand“, dass ihr Sohn in ihrem Ansehen gesunken ist, seit sie weiss, dass er schwul ist und sich penetrieren lässt. (1)

Das klassische Feindbild des Schwulen, der Jungs anmacht und sie dann - gemäss heterosexueller Phantasie - anal vergewaltigt, lebt wohl in vielen Frauenköpfen, weil es da nur Erfahrungen mit „Einbahnsex“ gibt. Dass Jungs vielleicht „zurückficken“ oder gar die aktiven Partner von älteren Männern sind, das ist entweder nicht vorstellbar, oder wird einfach abgestritten. Es ist völlig unbekannt, dass es auch eine *Gerontophilie* gibt (Liebe zu älteren Männern), denn unter Heterosexuellen ist das fortgeschrittene Alter der Männer unwichtig.

Inzwischen gibt es genug Kriminalität unter jüngsten Burschen, um zu verstehen, dass auch von ihnen Gewalt ausgehen kann. Ja viele sind erschreckt, wenn sie von entsprechenden Gewalttaten in den Medien lesen. Folglich sind Jungs nicht „natürlicherweise“ - wie auch Mädchen und Frauen nicht immer - Opfer der Verhältnisse, oder der Männer, oder gar von Schwulen, oder aktueller: „Pädophilen“.

Wo sind denn die Kräfte der Jungs zur Gegenwehr, so sie denn offensichtlich kriminell und zum Nachteil Erwachsener eingesetzt werden können? Sie werden wohl durch die „heterosexuelle Hierarchie“ gebunden. Der Begriff des „Schutzalters“ sollte schon längst auf dem Müllhaufen der Geschichte entsorgt werden und ersetzt werden durch die „sexuelle Selbstbestimmung“, die - wie das sexuelle Bewusstsein von Kindern - immer früher einsetzt - einsetzen muss, was wissenschaftlich erwiesen ist, aber sozialpolitisch und sozialpädagogisch völlig verdrängt wird.

Peter Thommen60,
Schwulenaktivist, Basel

ePart. = eingetragene Partnerschaft

1) Aus dem Interview mit einer Mutter
„Wie geht es Ihnen denn mit schwuler Sexualität?
(nachdenklich) *Ich weiss, es ist absurd, aber bei Heterosexuellen stört mich Analverkehr nicht – bei Homosexuellen stösst er mich ab.*

Warum?

Weil der passive Teil der Beziehung irgendwie degradiert wird; aber ein Mann, der sich degradieren lässt (zögert) ... ist in meinen Augen unmännlich.

Könnte es sein, dass Sie fürchten, dass Ihr Sohn unmännlich und dann für sie nicht mehr attraktiv ist?

Ist es schlimm, wenn ich Ja sage?“

(Braun, Joachim: Schwul und dann? Querverlag, 2006, S. 38-39)

Nachtrag: Eindruckliche Feier zum Abschied von Däni Gotsch (1962-2010)

Das Leitmotiv von Pfr. Victor Berger für die Predigt vor der versammelten „bunten Familie“, die Däni die letzte Ehre erwies, war aus dem Buch Hiob, denn diesem waren - aus unbegreiflichen Gründen - von Gott harte Prüfungen auferlegt worden. So standen und sasssen wir in der Kapelle am Hörnli.

„Und sie setzten sich zu ihm auf die Erde sieben Tage und sieben Nächte lang, ohne dass einer ein Wort zu ihm redete; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr gross war.“ (Hiob 2, 13)

Der Schmerz über den Verlust von „Helene“ ist sehr gross. Immer wenn er irgendwo eintrat, war die Stimmung schnell warm und gesprächig. Die Kapelle Nr. 1, vorne links, war übervoll mit Menschen, die gekommen waren, um Däni die letzte Ehre zu erweisen. Nur eine Hand voll seien hier erwähnt:

Der Hahn natürlich und die Gäste aus den verschiedensten Lokalen im Kleinbasel, das Elle&Lui mit Beat, Tarik, Philipp und die Angie aus dem Ex-Cupido, der Aldo und der Max Madörin (ex Cocteau-Museum), der Hugo Wirz (die Huegette aus der Sonne), der Saxo-Muhi, der Simi M., der Hansjörg Bürgi, das Ruthli aus dem White Horse, und aus den Geschäften der Umgebung der Coiffeur Piero. Sein ehem. Lehrmeister Brühlhart war von einem Sohn vertreten. Viele habe ich nicht gekannt, viele habe ich nach langer Zeit wieder gesehen, und viele wollen hier überhaupt nicht erwähnt werden...

Diese Gemeinschaft in den verschiedenen Subkulturen des Kleinbasel war denn auch der diskrete Hinweis des Theologen auf seine Lebensweise, mit der eigentlich keine R Schwierigkeiten hatte.

Däni Gotsch war 1988 spontan dabei, als wir zum erstenmal eine Homosexuelle Liste für den Grossrat von Basel machten und uns offiziell bewarben. Er ist auch nochmal 2008 dabei gewesen - zum Jubiläum. Sein Motto war: „*I verstand zwar nüt vo Politik, aber me mues öppis mache!*“

(Matthias Claudius)

Die Liebe hemmet nichts;
sie kennt noch Tür und Riegel
und dringt durch alles sich;
sie ist ohn Anbeginn,
schlug ewig ihre Flügel
und schlägt sie ewiglich

„*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*“

(Psalmen 90, 12)

Jede Abschiedsfeier, an welcher wir teilnehmen, ist ein Stück Vorbereitung auf unseren eigenen Abschied - dem Loslassen vom Leben. *Peter Thommen60, Basel*

Qualitätslabel für schwule Einrichtungen

Der Verein Gay-Betriebe Schweiz ist im Jahr 2003 als Zusammenschluss von Unternehmern und Eigentümern homosexueller Lokale gegründet worden. Er kann sich so gegen Angriffe von aussen schützen. VEGAS konnte so das Bundesamt und die AHS zu einer intensiven und direkten Zusammenarbeit gewinnen, bei der Mitsprache möglich ist. Bei VEGAS sind fast alle Arten von Lokalen und Veranstaltungen für vorwiegend schwules Publikum - mit und ohne Sex am Platz - vertreten.

Alle 34 Betriebe unterschreiben eine Präventions-Charta (Richtlinien). Zusätzlich machen noch 18 Betriebe/Veranstalter mit, ohne Mitglieder zu sein.

Alle Einrichtungen werden mit einem Team besucht und geprüft, unter Begleitung der regionalen Aidhilfen. So ist eine stets aktuelle und wirkungsvolle Präventionsarbeit möglich.

www.vegas-web.ch > Mitglieder

Bärentreffs

im **Elle&Lui**

Jeweils an einem
Samstagabend, ca. ab 21 h

6. November

4. Dezember

2010

Es ist klar, dass der

Buchladen ARCADOS

bald einmal schliessen wird! Bis ins Grab werde ich ihn nicht offen halten! Bis zu meiner Rente im 2015 wird er wohl noch offen sein. Und bis dahin werde ich alle diese archivalischen Schätze im Keller an die Orte verteilt haben, die sich mit der Geschichte der Schwulen befassen.

Dannzumal wird es vor allem noch den **virtuellen gay info shop** geben, den man dann 24 h und sieben Tage kontaktieren kann.

Die Aufarbeitung der Geschichte ist eine Arbeit, die durchaus von Geschichtsstudenten aufgegriffen werden sollte, ähnlich wie bei der Männergeschichten-Ausstellung in der Kaserne.